

# Buchbesprechung

---

Albrecht Scholz,  
Caris-Petra Heidel (Hrsg.):  
**Emigrantenschicksale.  
Einfluss der jüdischen Emigranten auf  
Sozialpolitik und Wissenschaft in den  
Aufnahmeländern.**  
Frankfurt a. M.: Mabuse, 2004  
(Medizin und Judentum 7).

Unter der bewährten Herausgeberschaft der beiden Dresdener Medizinhistoriker Scholz und Heidel liegt nunmehr schon der 7. Band aus der Reihe ‚Medizin und Judentum‘ vor, der in 29 Beiträgen von Fachleuten aus aller Welt teils exemplarisch, teils im Überblick das Schicksal vertriebener jüdischer Ärzte, Zahnärzte und Forscher in verschiedenen Aufnahmeländern beschreibt. Nur wenigen gelangen Integration oder gar wissenschaftliche Erfolge (R. Schäfer und T. Sauerbruch, H.-G. Hofer, M. und S. Lindner), die meisten sahen sich mit sozialem Abstieg konfrontiert. Diesen ständig vor Augen, wandten sich viele Ärzte sozialmedizinischen Fragen zu (A. Wittbrodt, S. Hahn, P. Schneck). Großbritannien

beispielsweise erwies sich für die meisten Emigranten vor allem wegen der restriktiven Anerkennungspraxis externer Qualifikationen eher als Durchgangsland (P. Weindling) und auch in den USA war die Arbeitsmöglichkeit im erlernten Beruf nicht garantiert (C.-P. Heidel). Besonders in armen Ländern wie Lateinamerika war die Versorgung der Familien nicht gewährleistet (F. Brahm). Selbst Palästina erwies sich nicht als problemloses Einwanderungsziel (und das nicht nur wegen des anderen Krankheitsspektrums), sondern zeichnete sich durch ein inkompatibles Gesundheitssystem und Bevorzugung der amerikanischen Medizin aus, so dass es - bis auf wenige Ausnahmen (D. Niederland, E. Seidler, S. Eppinger und A. Scholz) - die Vertreter von theoretischen Fächern waren, die an der Hebräischen Universität von Jerusalem Einfluss erlangten (G. Baader, S. Kottek, T. Müller); für den Sexualwissenschaftler und Endokrinologen Bernhard Schapiro war Palästina das Traumziel einer Lebensreise (G. Borgwardt), für den Mikrobiologen und Medizinthoretiker Ludwig Fleck eine bittere

Enttäuschung (B. Plonka-Syroka). Auch in der Türkei, die eine konsequente Berufungspolitik europäischer Wissenschaftler und Ärzte zur Modernisierung des Landes betrieb, gab es mitunter kulturelle Konflikte und Restriktionen in den persönlichen Entfaltungsmöglichkeiten (R. Erichsen, A. Namal, G. Kreft, W. Kirchhoff, I. Kästner). Auch die zunächst liberalen Aufnahmebedingungen in China erwiesen sich mittelfristig als trügerisch (F. Kreissler). In Australien waren Juden wenig willkommen und die vertriebenen jüdischen Ärzte hatten noch dazu mit antideutscher Stimmung zu kämpfen, so dass sie große persönliche Stärke brauchten, um sich durchzusetzen (A. Uhlmann). Die Kenntnisse über die Sowjetunion als Exilland beschränken sich auf wenige Einzelschicksale, die relativ gute Startbedingungen und antifaschistisches Engagement gemeinsam haben, jedoch bisweilen auch tragisch endeten (N. Decker, F. Töpfer und D. Boltres-Astner).

O. Riha, Leipzig